

## Der „Feigenbaum“ und die „Arche“

Predigt zum 1. Adventssonntag: Jes 2,1-5; Röm 13,11-14a; Mt, 24,29-44

Der Advent hat, zumindest in der Kirche, Jahr für Jahr einen etwas seltsamen Beginn. Für viele Menschen ist es die heimeligste Jahreszeit. Auch wenn es früh dunkel wird, erhellen unzählige Lichtergirlanden Häuser, Straßen und Geschäfte. (In diesem Jahr kaum zu sehen, sicher um Strom zu sparen.) Wir besuchen Weihnachtsmärkte mit ihrer ganz besonderen Stimmung und wärmen uns mit Glühwein und Punsch. Es ertönen uns seit der Kindheit vertraute Advents- und Weihnachtslieder, oftmals reichlich kitschig, aber was macht das schon? Zuhause zünden wir den Adventskranz an. Und besonders Kinder erleben eine ungeheure Vorfreude auf das kommende Weihnachtsfest und sind gespannt, was das Christkind wohl bringen wird.

In einem seltsamen Kontrast dazu stehen die Lesungstexte des 1. Adventssonntags. Von endzeitlichen Katastrophen ist die Rede, dass Menschen laut wehklagen, vor Angst vergehen und schließlich Himmel und Erde untergehen. Das soll Einstimmung auf den Advent sein?

In der Tat. Es ist ein sehr bewusstes Kontrastprogramm, das die Liturgie dem Heimelig-Allzu-Heimeligen des Advents entgegenstellt. Advent bedeutet ja bekanntlich Ankunft, die sich aber nicht nur auf die erste Ankunft Jesu bezieht, als er damals in Bethlehem geboren wurde, sondern ebenso auf die zweite, nämlich auf seine Wiederkunft am Ende der Zeit. Es soll in Erinnerung gerufen werden, dass die Weltzeit endlich ist, aber einem Ziel entgegenstrebt, allerdings durch große, meist vom Menschen selbst verursachte Katastrophen hindurch.

Über Endzeit, Weltuntergang, Jüngsten Tag hören wir in der kirchlichen Verkündigung so gut wie nichts mehr. Das ist ein Thema, um das ein großer Bogen gemacht wird. Aber auch hier geschieht etwas höchst Seltsames: Mag das Thema in der Verkündigung ausgespart werden – es ist hinübergewandert in unsere säkulare Welt. Fast täglich können wir hören und lesen, wie im Zuge der Klimaveränderungen in geradezu beschwörendem Ton apokalyptische Zustände prophezeit werden, wenn wir nicht noch schnell und in letzter Sekunde umsteuern. Wenn es noch echte Apokalyptiker gibt, dann sind es die Aktivisten der „Letzten Generation“, die sich freilich mit ihren kompromisslosen Statements und möglicherweise menschengefährdenden Anklebe-Aktionen nicht nur Freunde machen. Ob der Zweck die Mittel, also auch illegale Nötigung heilige – darüber wird heftig gestritten.

Wie dem auch sei: dass wir alle einer zweiten Ankunft Jesu entgegengehen, die für uns persönlich spätestens im Tod geschieht, ist eine gute und notwendige Erinnerung zu Beginn der Adventszeit. So ernst dabei das Kommende geschildert wird, so wenig soll es uns aber in Angst und Schrecken versetzen. Denn wo es das Furchtbare gibt, ist das Rettende nicht fern. Mitten in der Endzeitrede Jesu klingt das Heilvolle auf, und das sollten wir nicht überhören.

So taucht in Jesu Rede auf einmal ein Feigenbaum auf, den er gerade nicht als kahl und abgeerntet beschreibt. Vielmehr redet er von saftigen Zweigen und treibenden Blättern, die schon die Früchte ahnen lassen, die er hervorbringen wird. Also inmitten von Chaos und Untergang das trostvolle Bild von neuem Leben. Außerdem redet Jesus von der Arche, die ebenfalls mitten in alles bedeckenden und zerstörenden Fluten Leben gerettet und neue Zukunft geschenkt hat.

Fruchtbarer Feigenbaum und Arche – was könnte das für uns sein? Manchen mag dieser Vergleich etwas weit hergeholt erscheinen – aber ich empfinde die Kirchen – neben den fünf katholischen eine orthodoxe und zwei evangelische – durchaus als so etwas wie eine „Arche“ inmitten unseres durch und durch säkularen Stadtteils. Es sind Orte der Geborgenheit, Orte der Zuflucht, Orte des Zusammenkommens, um Gott zu begegnen, sein Wort zu hören, uns von ihm stärken zu lassen, Orte des Gebets.

Und unter diesen soll St. Jakobus ein ganz besonderer Ort des Gebets werden; ein Ort, an dem Menschen rund um die Uhr sich der Gegenwart Gottes aussetzen, vor ihm in Stille verweilen, ihn anschauen und sich von ihm anschauen lassen, sich selbst und die ganze Welt vor den Herrn tragen, sich selbst und die ganze Welt in sein Licht stellen, damit er Heilung dort schenke, wo nur er es vermag.

Ich bin sicher, dass von diesem Ort des Gebets sehr, sehr viel Segen ausgehen wird; Segen für die Beter selbst, Segen für unsere Pfarrei Christus Erlöser, Segen für unseren Stadtteil, Segen für unsere Welt. Segen, den wir

spüren und erfahren, Segen, den wir nicht sehen und der uns verborgen bleiben wird. Segen, den Gott schenkt, Segen, für den er uns als Beter braucht.

Daher wird 24/7 ein „Feigenbaum“ sein, der viele Früchte tragen wird. Nicht zuletzt Früchte des Friedens, denn auch das Gebet bewirkt, dass Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden, wie es in der 1. Lesung hieß; und dass an die Stelle der Werke der Finsternis „Waffen“ des Lichts treten und wir so noch mehr Christus anziehen, wie Paulus in der 2. Lesung geschrieben hat. Wer betet, wer tief und echt betet, zieht in der Tat Christus an; und es geschieht, was die hl. Gertrud von Helfta so ausgedrückt hat:

*„Das Gebet,  
das ein Mensch nach bestem Können verrichtet,  
hat große Kraft.  
Es macht ein bitteres Herz süß,  
ein armes reich,  
ein törichtes weise,  
ein verzagtes kühn,  
ein schwaches stark,  
ein blindes sehend,  
ein kaltes brennend.  
Es zieht den großen Gott in das kleine Herz;  
es trägt die hungernde Seele empor zu Gott,  
dem lebendigen Quell,  
und bringt zwei Liebende zusammen:  
Gott und die Seele.“*

*(Hl. Gertrud von Helfta)*

Was am gestrigen Samstag mit einer sehr schönen Feier begann, an der viele aus unserer Gemeinde teilgenommen haben, hat unendlich viel Vorarbeit und Einsatz gekostet hat, wofür ich allen aus dem 24/7-Team sehr herzlich danke; aber auch allen, die sich beteiligen und eine Gebetszeit übernommen haben oder als Springer zur Verfügung stehen. Es erfüllt mich mit unglaublich großer Freude und Dankbarkeit. Wir wollen beten, dass Gott dem heutigen Beginn und allem Folgenden seinen reichen Segen schenke und viel Segen davon ausgehen lasse.

Bodo Windolf